

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1887**

25.6.1887 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003445)

Sonnabend, den 25. Juni.



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: L. Falke, 2. Marienstraße 9; Bremen: C. Barthhausen, Elbhornstr. 13; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

## Dem scheidenden Reichstag.

(Ein urgemüthlicher Nachruf.)

So lob' ich's, es bleib' so in ewige Zeit,  
Dann sind wir von Aerger und Uebel be-  
freit,  
Kein Nörgeln, kein Streiten verbittert uns  
mehr  
Das Leben — das Leben es freut uns  
dann sehr.

Es spricht die Regierung: hört, so soll es  
sein,  
Flugs sagt dann der Reichstag: so sei's, ich  
schlag' ein;  
Und sträubt er sich mal, ist's nicht böse ge-  
meint,  
Am Ende steh'n beide doch wieder geeint.

Begehret viel Steuern und immer noch mehr  
Das Reich, ei so giebt sie der Reichstag  
halt her,  
Bekommt doch nur dadurch sein Dasein 'nen  
Grund  
Und Steuern bezahlen ist auch ja gesund.

Gesünder ohn' Zweifel als Branntweingeuß,  
Der schafft doch dem Menschen nur Sorg'  
und Verdruß,  
Und wer das nicht glaubet, dem geh' es fatal,  
Den schreie man nieder — so ist's „national.“

Dann hat auch am Reichstag der Kanzler  
viel Lust,  
Der früher so schwer sich hat ärgern gemußt,  
Und ist die Session einmal alle und aus,  
So giebt er dem Reichstag ein Lob mit  
nach Haus.

Ein Lob von dem Kanzler und auch eins  
vom Scholz,  
Wie würd' da ein richtiger Reichsbot' nicht  
stolz,  
Und hat erst die Gattin dergleichen geseh'n,  
Läßt fürder sie gern in die Kneipe ihn geh'n.

Drum sag' ich, es bleib' so in ewige Zeit,  
Dann sind wir von Aerger und Uebel befreit:  
Wenn mal die Regierung spricht: so muß  
es sein,  
So hol' den der Teufel, der dann noch sagt:  
Nein!

Ja dann, wenn wir alle von Herzen so brav,  
Und fromm und gebulbig sind, just wie das  
Schaf,  
Dann kriegen wir endlich einmal unj're Ruh'  
Und dürfen bezahlen und schlafen dazu.  
(Frankf. Lat.)

## Fest-Epidemie.



Er: „Wie kommt es, liebe Anna, daß Du alle Deine Sachen reisefertig gepackt hast? Willst Du etwa verreisen?“

Sie: „Ja! Seit bei Euch Männern der Fest-Kappel epidemisch geworden ist, habe ich den Entschluß gefaßt zu verreisen. — Erst habt Ihr Himmelfahrt, Pfingsten drei Tage, Medardus-Pferdemarkt, Frankfurter Ausstellung, Volksfest und Osterburger Schützenfest gefeiert. Jetzt kommt Kriegerfest, Sängerfest, Turnerfest, Waisenfest, Idiotenfest, Schützenfest, Thierschau und Sedanfest. So fetzt Ihr in einem Trubel weiter bis zum Erntefest. Da Du während der ganzen Zeit nicht im Hause bist, und wenn schon — so doch nicht nüchtern — so verreise ich bis zu meinem im Herbst stattfindenden — — Wiegenfeste — — das steht bombenfest.“

## Lob der guten alten Zeit.

Heut', besieht man es bei Lichte,  
Wird uns manche Freud' zu nichte.  
So besonders in's Theater  
Sieht uns ungern geh'n der Vater  
Und die gute Mutter.

Denn man sieht, wie die Erfahrung  
Lehrt, gedrängt dort wie der Harung,  
Und verschlossen ist zumeist  
Das, was man Rothausgang heißt,  
Und leicht kann es brennen.

Da lob ich die alten Griechen,  
Da verbrannte nie ein Viehchen;  
Das Amphitheater lag  
Unbedeckt den ganzen Tag  
Unter freiem Himmel.

Ungestört konnt' man mit Nühren  
Die „Antigone“ aufführen  
Und das Spiel war fast so gut,  
Wie wenn man es heute thut  
Im Gymnasium spielen.

Nicht Parquet und nicht Parterre  
Hielt man damals in der Sperre,  
Jeder saß bequem auf Stein,  
Fiel's dem Zeus zu regnen ein,  
Spannte man den Schirm auf.

Lasse man sich d'rum befehlen  
Daß man thu' zurücke kehren  
Zu der guten alten Zeit,  
Wo doch nimmer weit und breit  
Ein Theater brannte.

## Eine Hochzeit im Zwischendeck.

Es war eine bunte gemischte Gesellschaft, welche sich im Zwischendeck eines Hamburger Dampfers einst zusammensand, und nachdem die Seefrankheit erst mal überstanden war, konnte man jeden Tag ein Pic-Nic erleben, wie wir daran sonst, in dem, an solchen Festen reichen Newyork gewöhnt sind. Die Geschichte, welche ich hier zum Besten gebe, datirt schon einige Jahre zurück, und damals hielt man noch wenig auf die Trennung der einzelnen Räume, Männer und Frauen lagen im wilden Chaos untereinander und ein Comstock bürfte für seinen Verfolgungswahnstimm manch' reiches Material gefunden haben. Eine dralle Hamburgerin, die unter den unverheiratheten Damen die Lustigste war, fehlte bei keinem Tanze, und sobald die Ziehharmonika sich hören ließ, dann war Minna auch schon der Spitze, denn die Männer rissen sich darum, mit dem hübschen Mädchen einen Walzer oder Schottisch zu riskiren. Nun war es aber auch sehr bald bekannt geworden, daß Minna trotz ihrer Ausgelassenheit ein höchst anständiges Mädchen war, das alle an ihr gestellten Anträge energisch zurückwies. Der Kapitän, ein einfacher Seemann, der über Alles, was an Bord seines Schiffes vorging, sehr genau unterrichtet war, und der auch stets über die Passagiere und namentlich über die unbeschützten Frauen ein wachsam Auge hatte, nahm nun sehr häufig an den Belustigungen Theil, und es freute ihn, wenn es so recht heiter und süßel zuging. Die Herrschaften der ersten Kajüte rümpften wohl allerdings zuerst die Nase über die Plebejer des Zwischendecks, konnten aber doch nicht umhin, die minderbegüterten Leute, welche auf einem einfachen Strohsack schliefen, zu beneiden, und wenn es irgend anging, dann schlichen sich die Herren aus den bevorzugten Kojen in die Räume des Zwischendecks und nach dem vorderen Theil des Schiffes, um fröhlich zu sein mit den Fröhlichen. Ein junger Mann, von Geburt Berliner, hatte nach mehrmaligem Besuche so eingehend mit der schönen Minna sich beschäftigt, daß es allgemein auffiel, und wenn man nicht irrte, war auch der elegante Herr der blonden Hamburgerin nicht gleichgültig.

So vergingen mehrere Tage, kaum gab's eine Tageszeit, in welcher der Berliner nicht im Zwischendeck zu sehen war, und Minna zog sich von ihren ursprünglichen Meifegenossen immer mehr zurück. „Jede Putt find't sin Deckel“ sagt ein altes Hamburger Sprüchwort, und wenn nicht alle Anzeichen trügten, traf das selbe auch in diesem Falle zu. Die älteren Frauen schüttelten bedenklich mit dem Haupt und die jüngeren beneideten das feiche Mädchen. Der Berliner versuchte nun mit aller Macht, das Herz der Minna zu gewinnen, und er ließ nichts unversucht, was nöthig ist, um ein junges Mädchen zu blenden und günstig zu stimmen. Manche liebe Stunde wurde in heiterem Geplauder auf dem Decke verbracht, und man scheerte sich dabei nur wenig um die Zeit; ob es auch dunkle Nacht war — was kümmerte das die Liebenden! Da mit einem Mal trat eine merkwürdige Wendung ein, der Berliner ließ sich im Zwischendeck nur noch selten sehen, und Minna's bleiches Antlitz und verweinte Augen bekundeten schlaflos verbrachte Nächte. Man fing an zu munkeln, die Weiber steckten die Köpfe zusammen und die jungen Mädchen begannen sich von der armen

Minna zurückzuziehen. Der Berliner, elegant wie immer, blieb auf alle an ihn gestellten Fragen stumm wie ein Fisch und Niemandem gelang es, eine Antwort zu erhalten. Die Sache ging seinen Gang, man näherte sich seinem Bestimmungsorte, Newyork, immer mehr und nur noch 5 bis 6 Tage war man von der Bank von Newfoundland entfernt.

Da, eines Morgens sah man den Kapitän in's Zwischendeck hinabsteigen und nach dem gewöhnlichen Rundgang ging er direkt an die Schlafstelle Minna's und fragte nach deren Befinden. Was das junge Mädchen darauf geantwortet, konnte Niemand verstehen, denn die Unterhaltung wurde in leisem Flüstertone geführt; gleich darauf entfernte sich der Kapitän, um sehr bald mit dem Schiffsarzt zurückzukehren, und nach einer ferneren halben Stunde konnte Minna eine freundlichere, hellere Koje in der zweiten Kajüte beziehen. Der Kapitän, noch schweigsamer als zuvor, blieb von der Mittagstafel fern und hatte im Laufe des Tages eine längere Konferenz mit dem ersten Offizier. Des Nachmittags sah man wiederum den Kapitän sein Zimmer verlassen und diesmal verfügte er sich direkt in die Kajüte des Berliner's. Dieser machte große Augen, den Schiffsführer eintreten zu sehen, aber es sollte noch besser kommen. Der Kapitän war von dem ersten und zweiten Offizier begleitet, und ohne Umschweife kam er zur Sache. „Mein Herr“, fing er nun an, „Sie kennen jedenfalls die auf allen Seeschiffen herrschenden Gesetze, und vor allen Dingen mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich hier alleiniger Herrscher bin — mein Wille ist Befehl! Mir liegt eine Klage gegen Sie vor und zwar die des nicht gehaltenen Eheversprechens und deshalb komme ich zu Ihnen, um ein Vorverhör anzustellen.“

Die Klägerin heißt Minna Westphal und sie behauptet, von Ihnen, unter dem Versprechen, sie heirathen zu wollen, verführt worden zu sein. Können Sie das leugnen?“ „Nein,“ erwiderte der Berliner freimüthig, „ich bin nicht gewohnt, zu lügen.“ „Gut das,“ gab nun der Kapitän zur Antwort, „und wie denken Sie über die Heirath?“ „Hahaha,“ lachte darauf der junge Mann laut heraus, „wie ich über die Heirath denke, gar nicht, wenigstens nicht vorläufig!“ „So,“ meinte nun der Kapitän sehr gedehnt, „also gar nicht! Sie leugnen aber nicht, Fräulein Minna Westphal verführt und ihr vorher die Ehe versprochen zu haben?“ „Aber gewiß nicht, wozu denn dies Alles!“ „Aus dem einfachen Grunde,“ erwiderte hierauf der Kapitän, „weil Sie dies Schiff nicht früher verlassen werden, als bis Sie das der Dame gegebene Versprechen einlösen — dies ist das Urtheil des Kapitän's!“

Dem Berliner fiel es wie Schuppen von den Augen — schon anderen Tages mußte er sich fügen! Einen Ausweg gab's nicht, ein in der Kajüte reisender Pastor nahm die Trauung vor, Minna Westphal wurde die Gattin des Berliner's und noch heute leben sie als glückliches Ehepaar in der Nähe von Newyork. (R. H. Plaid. Post.)

## Häuser auf Rädern.

Die werden häufig jetzt gebaut,  
Bevor man sich nach Russland traut;  
Will man das Haus expropriiren,  
Dann kann man's wieder weiter führen.

## Reichslaterne.



— Auf dem Amtsgericht in Frankfurt a. M. wurde vor einigen Tagen das Buch einer Heirathsvermittlerin, welche wegen Provisionsforderung in einen Rechtsstreit verwickelt worden war, vorgelegt, um daraus den Umfang ihres „Geschäftes“ zu ermitteln. Dabei stellte es sich zur allgemeinen Heiterkeit der anwesenden Anwälte heraus, daß siebzehn noch unverheirathete Anwälte und Referendare sich an die Vermittlerin mit der Bitte gewandt haben, sie doch baldigst mit einer vermögenden Frau zu versehen.

— Ein Polizeidiener ist geisteskrank geworden. Der arme Mann leidet an umgekehrtem Verfolgungswahn, denn er bildet sich ein, sämmtlichen Verbrechern, die im Vorjahre nicht erwischt wurden, auf der Spur zu sein.

— Die gerichtliche und stadtbekannt abenteuerliche Schwindlerin Alexandrina von Fraumberg, welche durch Heirath mit einem aus der Art geschlagenen Sprößling dieses alten edlen Hauses Baronin wurde, wurde wegen 28 Fällen von Schwindelacten, Wechselwährungen u. zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die „Dame“ war in gewissen Herrenkreisen sehr bekannt und einst viel geliebt, was mit den Jahren natürlich aufhörte.

## Wochen - Epigramme.

Englands Geschütze sind ruiniert,  
Man muss jetzt neue schaffen.  
Wozu? Es kämpft Alt-England doch  
Nur mit den gold'nen Waffen.

Beim Battenberger fragt man an,  
Ob man ihn wieder wählen kann.  
Doch leider antwortet der Fürst:  
Ihm sei schon ganz Bulgarien Wurst.

## Zur Weinfälschung.

Mit Sorgfalt suchet die Chemie  
Den Frevel begangen am Weine,  
Und diese Prüfung kann nur bestehn  
Der Wein, der echte, reine.

Man findet jede Zuthat heraus,  
Von Farben und Surrogaten,  
Und strenge Strafe den Fälscher lohnt  
Für seine schändlichen Thaten.

Doch lohnender wäre dem Chemiker  
noch  
Eine andere Aufgabe heute:  
Er untersuche wie echt wohl ist  
Der Kaffee der armen Leute.  
(Süd. Post.)

## Conventionelles.

— Was heißt englisch-türkische Convention?  
— Das ist ein Vertrag, bei dem England der Türkei immer mehr abhandelt!

### Neuester russischer Ukas.

Wir, der Beherrscher aller Russen, befehlen hiermit:

Es wird fortan kein Ausländer mehr in Rußland geduldet. Sollte in einzelnen dringenden Fällen eine Ausnahme zu gestatten sein, so wird dem betreffenden Ausländer die Tschuktschen-Halbinsel in Sibirien zum Aufenthalt angewiesen.

Im Petersburger Gouvernement selbst dürfen sich nur sorgfältig geprüfte Ur-Russen aufhalten. Zur Prüfung dient das Verzehren von drei Talglöchtern, in Wutty eingekocht.

Alle Nihilisten werden eo ipso als Ausländer betrachtet und haben sich sofort nach Erlaß dieses Ukas über die Grenzen zu entfernen.

Alexander III.

### Aus dem poetischen Album des Handlungsbesessenen Bruno Knobloch.

Zum

#### 50jähr. Jubiläum der Britenkönigin.

Wenn ich mit edlerem Gepräge  
Als Mancher an der Doombant steh',  
Den Zucker auf die Wage lege  
Und den verschiedenen Kaffee;  
Wenn ich die Thees in Düten senke,  
Wenn unter wohlgeartetem Gruß  
Die zarten Jungfrau'n ich bedenke  
Mit Nelken oder Muscatnuß,  
Ahnt keines dieser Frauenzimmer  
Und ahnt es nicht mein Principal,  
Daß durch die Feuerseele immer  
Dabei mir zieht des Daseins Qual.  
Verknechtet scharft das Geld zusammen,  
Das zu verdienen meine Pflicht,  
Der Chef, woher die Waaren stammen,  
Die ich verkauf', dran denkt er nicht.  
Ich aber weile, wo die Hindus  
Um stille Lotosblumen knie'n  
Und aus den Pflanzungen am Indus  
Des Zuckerrohres Säfte zieh'n.  
Mir will die Dichterbrust durchzuden  
Der Reisehahn sucht wühlend Weh,  
Wenn ich Gewürze der Molukken  
Verkauf' und Ceylons grünen Thee.  
Was selbst zu sehen mir verweigert  
Das Schicksal mit Beharrlichkeit,  
Um all das wird mein Schmerz gesteigert  
In Englands Jubiläumzeit.  
Beherrscherin der Colonien,  
Dein stolzes Bild, es steht mir nah',  
Und Knoblochs heisse Wünsche ziehen  
In's Nebelland Britannia.  
O höre an der Themse Strande  
Mein Lied in Deinem gold'nen Saal,  
Victoria! Mach' im Pfefferlande  
Zum Consul meinen Principal! (Stob.)

### Mein Leipzig lob' ich mir?

Aller Welt sei es verkündet,  
Was in Leipzig ist passiert,  
Was man nirgends sonst wohl findet  
Hat man dort jetzt eingeführt.

Arbeiter, die Steuern „blechen“,  
Sitzen arbeitslos zu Haus,  
Während Polen und auch Czechen  
Geld verdienen, 's ist ein Graus.

Leipzigs eingeborne Söhne  
Weichen Römer und Polack,  
Ja, es braucht auch wen'ger Löhne  
Dieses fremde L . . . . .

Brauchen Seife nicht zu kaufen,  
Haarpomade oder Kamm,  
Können Wochenlang rumlaufen  
Voll von Schmiere und voll Schlamm.

Leipzig, laß dir Steuern zahlen  
Von dem arbeitslosen Mann.  
Ja, du Stadt der Liberalen,  
Du gehst allen kühn voran. (B. E.)

### Ideen des Fährnichts Freiherrn Sujo v. Kanonenstiefel.



„Habt Acht“ auf literarische Schmierfinken, die sich in militärische Dinge mengen, von denen sie kaum einen blauen Dunst haben. Würde da beispielsweise englische Armee einziehend zerliedert und eine Menge Dinge an große Flocke gehängt, von denen nie Wort in Deffentlichkeit bringen sollte. Was jehen Federfuchser englische Kanonen an, die anjeblich über Eck schießen, vorausjesezt, wenn zufälliger Weise jeeignete Munition dafür aufjefunden wird? Jar nichts! Was kümmern sie Bajonnette, die sich als Korkzieher verwenden lassen, wo solche Dinge bei Verlautbarung Disciplin zu lockern im Stande sind, und wodurch es noch so weit kommen kann, daß Mannschafft mit vorschriftswidrigen Cravatten und schlecht jepuzkten Uniformknöpfen austrückt und Machtstellung Englands noch mehr herabjesezt. Federfuchserpack schildert auch in einjehender Weise neujebaute und Millionen von Pfund Sterling kostende Panzerschiffe der englischen Marine, welche keinen anderen Werth als den von alten Eisen haben sollen, da nicht jenügend Kohlen zur Heizung in Schiffsräumen unterjebracht werden können. Kreuzbombenelement, ist es denn nicht jenug, wenn Panzerkolojse de facto vorhanden und nicht bloß auf Papier schwimmen? Wie weit kommt es mit militärischem Decorum noch, wenn man von Parlamentsmitglied jemachte sojenannte Enthüllungen nachzudrucken jstattet? Hauptsache ist, daß Soldat und Theerjacket ordentlich jedrillt — was bei Vorhandenjsein neunjchwänziger Kaze doch so leicht — und über militärische Bummel stets jeschwiegen wird, dann ist auch möglich, Erfolge zu erzielen und jlänzende Siege — bei Manövern zu erringen. Rechts um, Murrersch!

### Gingefandt

(aus Amerika).

Nachdem die Gefertigten in Erfahrung gebracht haben, daß die „Nordd. Reform“ gern ein Wort für die gute Sache einlegt, so bitten wir, die zu uns reisenden Herren Defraudanten, deren Zuzug insbesondere in den letzten Jahren in horrender Zahl erfolgte, mit Rücksicht auf den Umstand, als viele dieser ihre Gelber meist schon auf der Reise vergeuden oder sonst muthwillig verausgaben, in diesem Falle vor Auswanderung zu warnen, da gegen solche unbedachtsame Leute, denen das viele Geld schon im Sacke brennt, und die es nicht erwarten können, bis sie unseren gastfreundlichen Boden erreicht haben — in aller Stille eine Art „Anti-Defraudanten-Bill“ vorbereitet wird.

Dagegen sind Defraudanten, die es verstanden haben, ihren Säkel beisammen zu halten, jeder Zeit nach wie vor höflichst eingeladen, zu uns herüberzukommen, denn sowohl sie als auch ihr Geld werden stets mit offenen Armen und Taschen empfangen. Amerika, Ende Mai 1887.

Zahlreiche freie Bürger Amerikas, die hier das Geschäft der „Bauernfängererei“ nach amerikanischem Styl äußerst lucrativ betreiben.

### Erfreuliches vom Tage.

Der neue Chef des französischen Kriegsministeriums hat den „Beginn der friedlichen Konsolidirung“ soeben mit der Errichtung von vier neuen Kavallerie-Regimentern — inauguriert.

Der politische Horizont Europas hat sich nun endlich soweit „aufgehheitert“, daß wir einer neuen „Drei-Kaiser-Zusammenkunft“ entgegensehen dürfen. Den Völkern gruselt's, wenn sie an die demnächstige Auseinanderkunft auch nur denken.

Die Verheerungen im Theißgebiete nehmen immer größere Dimensionen an. Die internationale Getreidefirma „Karpeles, Herscheles & Komp.“ reißt sich im Verborgenen still vergnügt die Hände.

Fürst Nikita von Montenegro hat in Wien die bindigsten Versicherungen seiner Friedensliebe abgegeben. Die Grenzhammel veranstalten schon demnächst ein allgemeines „Freudenblöken.“

Die Russen rücken am Drus immer weiter vor. Der Grenzfluß wird demnächst umgetauft werden in „Dr-is“ und wird England bei der Taufe — Pathe stehen. (Ritt.)

### Der keusche Landtags-Abgeordnete,

(welcher laut gerichtlicher Feststellung alle in seinen Besitz gelangenden Zwanzigmarkscheine mit Tintenkleben versieht).

Zwei Knaben jieren das Bankbillet,  
Und machen es hübscher und netter,  
Doch zeichnete leider der Künstler sie  
Ganz ohne Feigenblätter.

Das kränkte den Herrn von Mucker sehr  
Und machte ihn ernstlich böse,  
So oft er die beiden Knaben sah  
Mit ihrer entfeglichen Blöße.

Wie leicht, so sprach er, kann diesen Schein  
Eine junge Dame erblicken,  
Dann wird der Satan ihr keusches Herz  
Mit teuflischen Lüften berücken.

Wie leicht kann selbst eine junge Frau  
Bei diesem Anblick erröthen,  
Wie leicht kann schließlich ihr Schamgefühl  
Der Zwanzigmarkschein ertöden.

Drum für die Menschheit jest op're ich mich,  
Und für die Moral und Sitte,  
Und mach' auf der beiden Knaben Bild  
Einen Tintenkleber in die Mitte.

Nun ist vor Verführung das Mägdelein geschügt,  
In der frommen Meinung stets bleib' es:  
Es hat der Mann einen Tintenkleber  
Statt der Badehose des Leibes. (Eind. Vor.)

### Auch eine „Ehrenrettung.“

Dem französischen Ex-Minister Granet, der die talentlochesten Leute mit enormen Gehalten engagirte, wird eine unerhörte Protectionswirthechaft vorgeworfen.

Wir müssen konstatiren, daß Decartiges nicht bloß in Frankreich vorzukommen pflegt.

Einige Talentvolle „ohne Protection“ von — anderwärts.



### Heini und Fidi.

Heini: „Wat seggst Du nu to de Brannwienstüer?“

Fidi: „App den Sack sleit man un den Gsel dröppt man.“

Heini: „Wat heet dat?“

Fidi: „Krieg un Septennat reepen se un Brannwienstüer meenen se.“

Heini: „Off de Herzog von Cumberland of woll tum Jubiläum nah England is?“

Fidi: „Jek glooft nich. De schall woll bi sien lüttje Froo blieben, de ober all dat Unglück in ehre Familie geisteskrank worden is.“

Heini: „Oder wie Lessing seggt: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.“

### Allerlei Ulk.

#### Er hat Recht.

Ein Jude hatte einem Bauer ein Ackerpferd verkauft. Dieser fand aber nach einiger Zeit, daß es blind war und belangte den Juden vor Gericht. Im Termin fragt der Jude den Bauer, ob das Pferd nicht zu dem taue, wozu er es ihm verkauft habe, zum Pflügen und Fahren? Der Bauer antwortete: „Ja, es ist gut vor dem Pflug und vor dem Wagen, aber es kann nicht sehen. — Wie heißt, siel ihm der Jude in's Wort, — hab' ich euch denn verkauft das Pferd, um die Zeitung zu lesen?“

#### Der Sachverständige.

Uhrmacher Zappel: „Was sagen Sie, Verehrteste, zu diesem Pech? Meine jüngste Tochter ist gestern mit einem meiner Gehülfen durchgegangen.“

Kaufmann Kaspar: „Selbst Schuld. Sie haben jedenfalls die Tochter nicht gut aufgezoogen, und da ist sie zu früh abgelaufen.“

### Hampelmanns Reise nach Helgoland.

Der schönste Ort am Nordseestrand ist ohne Zweifel Helgoland, Besonders wenn man auf der Fahrt, Nicht Seefrankheit bekommen hat.

Mergelich ist's nicht aufzuwecken Den Dampfer zu verpassen, weh! Jedoch der schrecklichste der Schrecken Das ist die Krankheit auf der See.

Die jungen Damen, klein und großen, Fast jeder Herr, ein jedes Thier, Sie f... n all' sammt den Matrosen; Die See kann freilich nichts dafür.

Mit Mergern und die Tour vermünschen Kommt endlich man nach Helgoland, Jedoch nach einer vollen Stunde Betritt man erst den rothen Strand.

Selbstredend leidet auf der Insel Niemand, daß tief Dein Geld Du steckst Es hieße gleich: „Der dumme Pinsel, Kommt bleiben wo der Psefer wächst.“

Die Leute sind fidel und heiter, Die Mädchen niedlich zart und fein, Doch leider, leider, leider, leider, Für manchen Kurgast viel zu klein.

Will man mal von der steilen Höhe In's grüne Meer hinunterschau'n, Halt' zu die Nase schnell, denn wehe, Dich packt ein Schwindel und ein Grau'n.

Da riecht es nicht nach Carbonaden, Nach Kuchen, trocken oder frisch, Ja nicht einmal nach Kälberbraten; Nach Seetang riecht's und faulem Fisch.

D'rauf nach des Tages Last und Hitze Geht man nach Hotel „Kaiserhof.“ Man findet da nebst guten Wizen Men ganz famosen Hofbräustoff.

Doch endlich schlägt die Abschiedsstunde, „Wir zieh'n betrübt von Dir hinaus!“ So schallt es leis von Mund zu Munde, „Ach wären wir man erst zu Haus!“

Des Morgens früh am andern Tage Kommt müde man zu Hause an. Verschläft des Katers laute Klage, Thut Buße in der Kammer dann.

So endet eine Badereise, Nehmt Euch hier ein Exempel dran; Die bösen Kater schleichen leise, Besiegen auch den Hampelmann.

#### Steckbrief.

Herr Rubel hat sich aus Constantinopel geflüchtet und konnte trotz aller Sorgfalt nicht wieder eingefangen werden. Da er in den „verwickelten“ Geschäften der ottomanischen Regierung durch seine Sach- und Personkenntniß ein höchst wichtiger Factor ist, so wird er hiemit ersucht, schleunigst wiederzukommen, widrigenfalls ihm in der Person des Mr. Sterling ein Nachfolger gegeben würde.

### Immer derselbe.

Ein Student ist auf der Reise von einem Duodezfürsten eingeladen worden. Nach dem Diner sagt der Fürst:

„Mein lieber Herr Studiosus, wir können erst morgen auf die Jagd gehen, für heute Nachmittag bin ich beschäftigt. Sie können ja unterdeß ins Thal steigen, Sie haben dort Zerstreung und gutes Bier. Nachts wohnen Sie dann natürlich bei mir im Schlosse. Haben Sie sonst noch einen Wunsch?“

Student (verlegen): „Ach ja, dürfte ich Ew. Durchlaucht ganz ergebenst um den Palaischlüssel gebeten haben, da ich voraussichtlich doch erst spät nach Hause komme.“

### Unterhaltendes.

Preussischer Unteroffizier: „Ich weiß gar nicht, was Ihr eigentlich marschiren heißt! Gegen Euch ist eine Schnecke, die'n Bein gebrochen hat, ein wahrer Schnellläufer.“

### Anzeigen.

Für Vereine, Ausflüge etc. empfehlen sich als Musiker

Chr. Feldmann, Hofkapellmeister, Haarenstr. A. Brandhorst, Zitherlehrer, Everst., Hauptw. 76.

### Zoologischer Garten.

Oldenburg, Sonntag: Oldenburg.

### Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Schmidt.

### Bierhandlung

von J. Neunaber, Oldenburg, Haarenstraße Nr. 55.

### Asthma-Cigaretten

von

Justus Beermann in Bremen

von vorzüglicher Wirkung bei:

Dyspnoë (Kurzatmigkeit), Catarrh, Kehlkopf- u. Lungenleiden, Heiserkeit u. Husten.

Seit 12 Jahren werden diese Cigaretten von mir bei Beobachtung der peinlichsten Sorgfalt genau nach Vorschrift fabricirt und sind dieselben bei den angegebenen Leiden von überraschendem Erfolge. Schachteln 25 Stück à 1 M. 25 S. mit Gebrauchsanweisung sind zu beziehen durch die

#### Apotheken

und direct von Justus Beermann in Bremen, Theresenstr. 10.

!Warne vor werthlosen Nachahmungen!

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfeht sich zur Anlegung von

#### Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Vohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.



### Mit dieser Nummer schließt das II. Quartal 1887.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert.

Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:

Arnold Schröder.

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 30, wohnhaft. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg. — Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig.